

Isar-Loisachbote

Datum: 03. November 2025

Schluss mit lustig

Das Barbican Quartet brillierte und verstörte in Icking mit zeitgenössischer Musik

Icking – Manchmal muss man eben warten. Drei Jahre hat der Verein Klangwelt Klassik gebraucht, um das Barbican Quartet verpflichten zu können, erzählt Bettina Gaebel, Vorsitzende umtriebigen Kammermusik-Veranstalters. „Ein „besonderes Programm“, kündigt sie für diesen Abend an, „passt in den Herbst“, die „richtige Stimmung“. Das sahen wohl nicht alle potenziellen Konzertbesucher so, nicht wenige Plätze im Konzertsaal des Rainer-Maria-Rilke-Gymnasiums werden bei diesem Event leer bleiben; unter anderem auch weil einige Abonnenten erkrankt sind, wie Vorstandsmitglied Hermann Weidner sagt.

Zwischen Neutönern und Klassik

Um es gleich mal vorweg zu nehmen: Wer nicht da war, hat etwas verpasst. Auch oder weil Amarins Wierdsma (Violine), Kate Meloney (Violine), Christoph Slenczka (Viola), Yoanna Prodanova (Cello) gleich drei zeitgenössische Werke ins Programm gehievt haben. Schwere Stoffe: Thomas Adès „Arcadiana“ von 1994 demontiert lust-



Das Barbican Quartet begeistert mit zeitgenössischer Musik.

voll und mit jeder Menge Anspielungen und Zitaten (etwa aus Mozarts Oper „Zauberflöte“) Vorstellungen von Naturidylle. Schwer zu spielen, hart zu ertragen, ein kompositorischer Kraftakt: Da gibt es nichts zu lachen, Schluss mit lustig. Kratzbürstigkeit wechselt mit samtenem Klang und mündet

in einer Art Klagelied. Da bietet Joseph Haydns Streichquartett in f-Moll dann doch verhältnismäßig versöhnliche Klänge, beschwingt, von erlösender Leichtigkeit. Kurz: Das Barbican Quartet kann auch ganz konventionell, gleichwohl fügt sich Klassiker Haydn zwischen Crash und Crescendo ganz gut

in die Werke der Neutöner ein.

Derlei kann begeistern, muss aber nicht. Die Sitznachbarin etwa zeigt sich geradezu euphorisiert, energischer Applaus, denn: „Viel Zuspruch tut den Künstlern gut“, sagt sie. Musik höre sie eher „unakade. In der Reihe davor bleibt hingegen nach der Pause ein Sitz leer.

PRIVAT

Auch Kapitulation muss ja möglich sein, alles andere wäre befremdlich.

Apropos: Man kann den Veranstalter gar nicht hoch genug anrechnen, bei ihrer Programmzustellung und Künstlerauswahl nicht auf Nummer sicher zu gehen. Chance durch Spaltung: Im zweiten Teil präsentieren die vier Musiker das Streichquartett Nr. 2 (1927) von Karol Szymanowski (auch „Vater der polnischen Moderne“ genannt) und György Kurtágs „Officium breve in memoriam Andrae Szervánsky“ (1988/1989): Fragil, mitunter verstörende Klangbilder, hart und präzise im Anschlag.

Von Intensität bis zur Zugabe

Mitunter geht's heiter weiter. Und man fragt sich im Laufe des Abends, wie es den Musikern gelingt, sich derlei Eigenes zu erarbeiten. Bei der Zugabe wird's nochmal versöhnlich: „Nimrod“ aus den Enigma-Variationen von Edward Elgar in einer Adaption für Streichquartett, auch so eine Thomas Adès-Reminiszenz und damit Klammer. Das Warten hatte sich gelohnt. **VOLKER CAMEHN**